

Bei der Anlage des neuen Dresdener Hafens ist ein seltsamer Schicksal gemacht worden. Die 100 Segelfahrzeuge und Dampfer, die in ihm überwintert, können jetzt nicht aus ihm heraus, da das Wasser 2,50 Meter über Null steht und die eiserne Brücke zu niedrig ist und den Weg versperrt. Inzwischen zieht an den Eingesperrten der lebhafteste Schiffsverkehr vorbei, sie müssen aber ruhig warten, bis das Wasser noch weiter beträchtlich gefallen ist. Das Uebel wäre vermieden worden, wenn eine Drehbrücke an Stelle der festen erbaut worden wäre. Der Fehler muß abgeändert werden, denn sonst werden im nächsten Winter die Schiffe sich hüten, wieder in die Mausefalle zu gehen.

Dresden, 9. April. Mit festlich geschmücktem Schiffpark eröffnete vorgestern die Sächsisch-Löhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft ihre Fahrten. Da eine Fahrt bei dem hohen Wasserstande besondere Reize bietet, so nahm das Publikum regen Anteil an diesen ersten Fahrten, die um so beschleunigter von Statten gingen, als an verschiedenen Stationen, so unter anderen zwischen Loschwitz und Dresden nicht gelandet werden konnte. — Auch die Frachtschiffahrt hat den Verkehr in vollem Umfange aufgenommen. An den Packhöfen ist man eifrig beschäftigt, die ersten Ladungen transportfertig zu machen. Viele Güter, welche die hohen Bahnfrachten nicht vertragen, harren schon lange der Beförderung zu Wasser. Die großen Petroleumvorräte sind infolge des langen Winters längst aufgebraucht und schon seit Wochen mußten Sendungen per Bahn bezogen werden, die höhere Detailpreise zur Folge hatten. Jetzt sind bereits Tausende von Fässern auf dem Wasserwege nach Dresden, bald werden dann auch die Preise ihren früheren Stand einnehmen.

Werdau, 9. April. Vor einigen Tagen erschien in einem hiesigen Geschäft ein unbekanntes Mädchen und bestellte für eine hiesige Herrschaft eine Anzahl Wäschestücke und ein Korset, welches letztere es angeblich sofort mitbringen sollte, während die Wäschestücke am Abend desselben Tages der Herrschaft zugesandt werden sollten. Als letzteres geschah, stellte sich heraus, daß der Geschäftsinhaber einer Schwindlerin in die Hände gefallen war.

Aus Plauen wird zur Illustration der dort herrschenden Wohnungsnot folgender Fall berichtet: In recht schlimme Lage ist eine hiesige arme, aber rechtschaffene Familie dadurch gekommen, daß sie infolge des Mangels an Wohnungen beim letzten Umzugstermin keine neue Wohnung erlangen konnte und die, da die Wohnung schon anderweit vermiethet war, herausgesetzt worden ist. Die Familie besteht aus Vater, Mutter und 6 Kindern, von denen das ältteste 12 Jahre alt ist. Der Vater erkrankte — wohl nicht zum Wenigsten infolge der großen Aufregung — an Selbstmord und befindet sich jetzt im Krankenhaus, die Mutter hält sich mit zwei erkrankten Kindern bei der Schwester des Mannes auf, die übrigen Kinder haben bei verschiedenen Familien einwilligen Aufnahme gefunden. Die Habeligkeiten der bedauernswerten Familie, die ihre Miethen stets pünktlich entrichtet haben soll, befinden sich noch unter freiem Himmel. Die Wohnungsnot ist zur Zeit so groß, daß eine ganze Anzahl Familien vorläufig nur mit einem notdürftigen Unterkommen fürlieb nehmen mußten.

Die vor etwa 32 Jahren aus Schwaben (Göppingen) nach dem Vogtlande verpflanzte Herkuleus von Korsetts hat einen gelieblichen Aufschwung genommen, denn es werden hierdurch etwa 5000 weibliche Arbeiter fast ununterbrochen beschäftigt. Ihren Sitz hat diese Industrie in Delitzsch gehalten, wenn auch die drei Delitzscher Korsettfabrikanten Filialen in zahlreichen Orten des Vogtlandes ange-

legt haben. Ein Teil der Zuthaten, wie Dress, Metallteile (Schlösser und Nieten) und die Kartonnagen werden ebenfalls in Delitzsch erzeugt, und es findet hierdurch eine beträchtliche Menge Arbeiter Beschäftigung. Es werden etwa 6 Mill. Korsetts im Jahre gefertigt.

Eine bemerkenswerte Antwort erhielt dieser Tage ein Geistlicher in einem Dorfe bei Zittau bei der Prüfung der Konfirmanden. Der Geistliche richtete an einen der Knaben eine Frage des Sinnes: Was lastet am schwersten auf dem Menschen? Er erwartete die Antwort: Die Sünde. Statt dessen aber erwiderte der Knabe: Die Steuern! Die Wirkung dieser Worte auf den Examinator wie auf die Zuhörer kann man sich leicht ausmalen.

Berlin, 9. April. Der Kaiser hat das anlässlich der Kanalfest angebotene Provinzialfest der Schleswig-Holsteiner wegen Ueberfüllung des Programms dankend abgelehnt. — Der Daily Telegraph will über Berlin erfahren haben, der deutsche Kaiser schreibe ein militärisches Werk, welches am 2. September mit Karten und Illustrationen erscheinen werde; es behandle ein strategisches Thema. — Der Kaiser hat den früheren Landwirtschaftsminister Freiherrn Lucius von Ballhausen in das Herrenhaus berufen. — Prinzessin Josephine von Hohenzollern, Gemahlin des Prinzen Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen, wurde gestern in Potsdam von einem Mädchen glücklich entbunden. Mutter und Kind befanden sich den Umständen nach wohl. — Ob der Gedanke der Einberufung einer internationalen Währungs-Konferenz weiter verfolgt werden wird, ist einer hiesigen, zuweilen offiziös bedienten Korrespondenz zufolge zur Zeit noch ungewiß. Selbst in bimetallicischen Kreisen werde zugegeben, daß, so lange das jetzige Ministerium in England am Ruder sei, an eine Förderung der Sache nicht zu denken sei. — In der Angelegenheit des Hofbankiers Baron Cohn, dem verschleierter Wucher vorgeworfen worden war, wird mitgeteilt, daß die Sache ihre Erledigung gefunden, nachdem sich die Denunziation als unbegründet erwiesen habe.

Berlin, 9. April. Der „Berliner-Börsen-Zeitung“ zufolge hat Sachsen seine Offerte, betreffend die Uebernahme der Weimar-Geraer Eisenbahn, zu Gunsten Preußens zurückgezogen. Preußen bietet jetzt für 300 M. Stammaktien 100 M. dreiprozentige Konfols und für 600 M. Stammaktien 630 M. dreiprozentige Konfols. Die Uebernahme der Bahn erfolgte ab 1. Januar 1895.

Berlin, 9. April. Dem „Lokalanzeiger“ zufolge traf bei dem Kreisgerichte in Reichenberg in Böhmen die Mitteilung aus Solba in Ungarn ein, daß der Zittauer Raubmörder Kögler im 2. Fremdenlegion-Regimente diene, gegenwärtig sich aber wegen Desertion im Gefängnis befinde.

Was die letzten Beschlüsse der sogenannten Umsturzkommission des Reichstags anbelangt, so mehren sich die abfälligen Kritiken darüber aus solchen Kreisen, die durchaus eine scharfe Bekämpfung der Propaganda des Umsturzes als solchen befürworten. Besonders scharf äußert sich die „Köln. Ztg.“, indem sie die Kommission eines „waghastig flüchtigen Schauspielers“ bezichtigt und sich auch berechtigt glaubt, gegen die Regierung den Vorwurf zu erheben, daß sie die Dinge in dieser Weise hat gehen lassen, daß sie die führende Rolle, die ihr zuzustand, an das Centrum abgetreten hat. Es ist Zeit, daß die Regierung Klarheit darüber schafft, wie sie zu dem strengen Plane eines unbedingten Ultramontanismus steht, die Umsturzvorlage zu einem Ausnahmegezet gegen die gebildeten Klassen, gegen das denkende, forschende, experimentierende, dichtende, malende Deutschland umzukampfen. Der „Reichsbote“ hingegen möchte es

bestreiten, daß Wissenschaft und Kunst in Gefahr seien, da sich die Vorlage nur gegen Beschimpfung und Lästerung Gottes und des Christentums, keineswegs aber gegen die Wissenschaft und ihre Kritik richte. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ äußert sich zu dem aus der Kommission hervorgegangenen Entwurfe der Umsturzvorlage im wesentlichen in zustimmendem Sinne.

Die Ehrengabe der höheren Lehrerschaft Preußens für den Fürsten Bismarck besteht in einer Botivotafel, die an seine großen Thaten erinnert. Die Mitte der Tafel zeigt die Gestalt der Siemering'schen Germania in Limoges Emaille von Professor Bastanier ausgeführt. Darüber ist das Porträt des alten Kaisers Wilhelm angebracht, und zwar von Hageroth in Onix geschnitten. Umgeben ist das ganze von einem in Silber getriebenen, stark vergoldeten Rahmen, an dessen oberem Teile eine Kaiserkrone sich befindet, während an den unteren Ecken zwei französische Kürassierhelme angebracht sind. Die Inschrift am unteren Ende der Tafel lautet: „Sr. Durchlaucht dem Fürsten Bismarck am 1. April 1895 die Lehrer der höheren Schulen Preußens.“

Hamburg, 9. April. Der wegen Diebstahls und Einbruchs zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilte Strafgefangene Palm wurde heute bei einem Fluchtversuch von einem Soldaten erschossen.

Hamburg, 8. April. In Friedrichsruh trafen heute zwei Extrazüge mit 400 Lehrern höherer Schulen Preußens ein. Fürst Bismarck hielt eine Ansprache an die Gäste.

Friedrichsruh, 9. April. Fürst Bismarck empfing heute vormittag 6 Lehrer und 36 Schüler des Gymnasiums zu Jever, sowie 3 Damen aus Jever. Das Befinden des Fürsten läßt infolge der vielen und großen Anstrengungen der letzten Zeit etwas zu wünschen übrig, jedoch, wie in der Umgebung verlautet, es fraglich erscheint, ob der Fürst noch alle Angemeldeten wird empfangen können.

Friedrichsruh, 9. April. Das Befinden des Fürsten Bismarck ist fortgesetzt gut. Der Fürst empfängt demnächst weitere Deputationen von Korporationen. Für den 17. d. M. sind mehrere Tausend deutscher Junngemeister angemeldet.

Jensenburg, 9. April. In einer nahen Ortschaft ermordete eine Mutter in grausamer Weise ihr 11 Monate altes uneheliches Kind und warf es in eine Grube. Der Mord geschah, um dem erst kürzlich angetrauten Manne und dessen Kindern das Vorhandensein des Kindes zu verbergen.

Danzig, 9. April. Im hiesigen Central-Gefängnis hat ein Strafgefangener einen Mitgefangenen durch Messerstiche derartig verletzt, daß er 24 Stunden später verstarb.

Dlmüg, 9. April. Der Direktor Heinzheimer der Seidenweberei von Fischmann in Schönberg geriet mit dem Kopf ins Schwungrad des Gasmotors und wurde fürchterlich verletzt. Er ist bereits gestorben.

Der Bau der Riesengebirgsbahn von Mittelzillerthal (Erdmannsdorf) nach Krummhübel ist so weit gefördert, daß am 15. Mai die Thalstrecke bis Arnsdorf und am 1. Juni die ganze Bahn in Betrieb gesetzt werden wird. Die Bahn von 7100 Mtr. Länge wird für den Touristenverkehr nach der Schneetoppe voraussichtlich von großer Bedeutung sein. Die Bahn steigt von 154 bis auf 542 Meter.

In Baden-Baden wurde ein deutscher Flottenverein gegründet. Derselbe bezweckt, freiwillige Mittel zur Vermehrung der deutschen Kriegsflotte aufzubringen. Im In- und Auslande sollen Zweigvereine gegründet werden.

Ein Doktor Eisenbart ist der Schmied in Molsheim im Elsaß. Eine Operation hat er so gelungen ausgeführt, daß heute alles mit Re-

zu senken, trieb ihn fast. Schon wußte er sich eine tüchtige Wegstrecke von der Station entfernt, als ihn plötzlich lautes Hundegeläuf zusammenfahren machte. Er hob das Auge. In demselben Moment aber huschte auch ein Hässchen über seinen Weg. „Ah“, murmelte nun der junge Hirsjäger lächelnd — „Radau und Fee machen sich meine Abwesenheit zu Nutze und jagen auf eigene Faust!“ Er blieb stehen. Es währte auch nicht lange, so stürzten die beiden wildernden Teufel dicht neben ihm aus der feistlichen Schonung.

„Pfui, Fee — pfui, Radau! Schämt Ihr Euch nicht, Hunde?“ rief Curt nun. Die Tiere stühten. Dann aber klemmten sie die Ruten zwischen die kurzen Beine und schlichen sich, sichtlich ihrer Schuld bewußt, zu dem Gebieter.

Dicht vor den Füßen desselben duckten sie ihren glänzenden Körper demütig zur Erde — ohne jede Frage eine Strafe erwartend, diesmal aber ließ der Hirsjäger es nur bei einem Verweis bewenden. Radau und Fee mußten die Worte desselben sehr genau verstehen, denn als Curt schließlich rief: „So, jetzt ist's wieder gut! Nun auch vorwärts, marsch nach Hans!“ sprangen die Tiere wie elektrifiziert in die Höhe und an dem Hirsjäger hinauf. Dann stürzten sie mit hellem Gebell bald vor, bald hinter diesem her. Minuten überkugelten sie sich gleichsam um die Wette. Immer aber blieben die klugen Geschöpfe in des Herrn Nähe.

So langte Curt im Forsthaufe an. Dort empfing man den Heimkehrenden mit erster Freundlichkeit, ohne doch viel über den Verlust zu reden, den er inzwischen erlitten. Die einfachen Menschen

achteten den Schmerz zu heilig, als daß sie es vermocht hätten, mit nichtslagenden Redensarten ihr Weileid auszudrücken. Und doch hatten auch schon die wenigen gutgemeinten Trostesworte des Rindow'schen Ehepaars genügt, um gerade das Gegenteil von dem zu erreichen, was sie beabsichtigten: Der Gang durch den Wald — die brollige Affaire mit den Hunden hatten Curt merklich erheitert. Nun aber empfand er mit voller Herzheit wieder, was ihm genommen. Da aber streckte ihm auch Anna die kleine warme Rechte entgegen. Und als er jetzt das treue Auge des Mädchens sah, wich das brennende Weh in seiner Seele von neuem. Wußte er doch, daß ihm für das Herz des Vaters, dessen Schlägen für immer verklungen war, ein anderes gegeben worden.

Der Winter war gegangen, und mit Donnergetöse hatte die Welschel ihren Eispanzer gesprengt. Riesige Schollen trieben auf der gurgelnden gelben Flut. Tief aus Polen waren sie heruntergekommen und ihre Oberflächen zeigten, daß sich Menschen auf ihnen geregt. Hier auf diesem gewaltigen Eisstücke, das wie ein steuerloses Schiff seinen Weg sucht, gewahrt das Auge zum Beispiel eine Feuerstelle, und ganze Kohlenhaufen liegen verstreut umher. Wahrscheinlich haben, viele, viele Meilen von der Stelle entfernt, wo wir die Scholle erblickten, Fischer auf derselben gelagert. —

Aber auch auf dem festen Lande regte es sich. Eines Morgens war ja der Schnee verschwunden. Nur wenige Tage des Sonnenscheins noch, und die

ersten weißen Glöckchen gukten aus der schwarzen Erde hervor, um — den Frühling einzuläuten.

Überall Leben — überall Schaffen!

Auch für Curt brach eine anstrengende Arbeitszeit heran. Galt es doch, auf der durch den Holzschlag entblößten Stelle eine neue Kultur anzulegen — dazu die vorjährigen aufzubessern und ihre etwa eingegangenen Bäumchen durch Pflänzlinge zu ersetzen. So hatte der junge Mann von Morgens bis Abends zu thun. Und so rastlos schaffte er, daß ihm gar nicht die Zeit blieb, sich auch der Trauer um den geliebten Vater hinzugeben.

In seinem Verhältnis zu der schönen Förstertochter hatte sich inzwischen noch nichts geändert. Wie fest Curt sich auch in seiner Liebe fühlte und wie innig er davon überzeugt war, daß Anna Rindow seine Empfindungen erwiderte, so war doch das bindende Wort immer noch nicht zwischen den beiden jungen Leuten gewechselt worden.

Of genug hatte sich freilich Curt vorgenommen, abends, wenn er aus dem Revier kam, mit dem Mädchen zu sprechen. Aber fand er dann wirklich eine Minute des Alleinseins mit der Geliebten, so fehlte es ihm wieder an Mut, seine Werbung vorzubringen. Freilich kannte er Annas Herz und wußte, daß er keinen Korb zu befürchten hatte. Trotzdem wollte es ihm im entscheidenden Augenblick immer wieder dünken, als würde es doch zu viel gefordert heißen, diesem schönen, liebenswürdigen, mit so großen Vorzügen gesegneten Kinde zuzumuten, Jahre lang auf ihn zu warten. Denn die müßten ja vergehen, ehe Curt, blieb er im königlichen Dienste, heiraten konnte. —

(Fortsetzung folgt.)